

HANEUIGKEITEN

Stadtteilmagazin
für Halle-Neustadt

GESTALTUNG
& TEILHABE

03/2020



Editorial

Gestaltung & Teilhabe

Liebe Leserinnen und Leser, unsere neue Ausgabe widmen wir all den Menschen und Initiativen in Halle-Neustadt, die diesen Stadtteil nachhaltig für ihre Bewohner lebenswert und solidarisch gestalten. Wir haben dazu die Verantwortlichen neuer Projekte in der Passage 13 oder im Haus der Jugend getroffen, die mit Elan neue Räume der Begegnung schaffen wollen. Außerdem haben wir mit Menschen gesprochen, die Halle-Neustadt schon seit Jahren voller Tatendrang voranbringen, sich für ihre Mitmenschen einsetzen und dafür Sorge tragen, dass keiner in Neustadt zurückgelassen wird und sich einsam fühlen muss. Dem begrenzten Umfang dieser Zeitschrift und unseren zeitlichen Kapazitäten ist es zu verschulden, dass wir leider nicht alle engagierten Menschen, Gruppen und ihre Aktivitäten vorstellen konnten.

Daher wollen wir auch Sie herzlich dazu einladen, an der Gestaltung der HANEUIGKEITEN mitzuwirken. Sei es bei der Recherche von Themen, dem Schreiben der Artikel, beim Fotografieren oder Layouten. Wir verstehen diese Zeitschrift als Plattform, an der sich jeder beteiligen darf und wollen Ihnen bei der Umsetzung Ihrer Ideen behilflich sein. Außerdem planen wir demnächst eine Webseite zu gestalten und Video- und Audiobeiträge zu produzieren, um auf verschiedenen Kanälen erreichbar zu sein. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge und Anregungen.

Anmerkung: Aufgrund der Corona-Krise können die hier beschriebenen Angebote, Beratungen und Veranstaltungen leider auf unabsehbare Zeit nicht stattfinden. Bleiben Sie gesund!

Pustebblume

Ort der Begegnung

Das Mehrgenerationenhaus ist ein Ort der Begegnung und Integration, den viele Menschen täglich nutzen. In den letzten Jahren hat sich die Besucherzahl stark erhöht, sodass es eng wird in den Räumen der Pustebblume. Seit Jahresbeginn sind die Bauarbeiten am und im Mehrgenerationenhaus Pustebblume im Gange. Ein Bauschild am Eingang der Pustebblume zeigt den Entwurf für die Umbauten von außen.

Die dringend benötigten zusätzlichen Räume können nur durch eine Erweiterung des Gebäudes geschaffen werden. Deshalb wurden Fördermittel über das Förderprogramm „Förderung von Maßnahmen des Integrationspakts Soziale Integration im Quartier“ beantragt und bewilligt.

Im Mehrgenerationenhaus soll durch einen Anbau ein neuer Multifunktionssaal entstehen, der mit einer mobilen Wand teilbar ist, so dass auch kleinere Veranstaltungen zeitgleich stattfinden können. Dieser kann auch von der Stadtteilbibliothek West genutzt werden. Außerdem entstehen neue Büroräume durch einen zweiten Anbau. Geplant ist, bis zum Jahresende die Bauarbeiten abzuschließen. Während der Bauarbeiten finden die regulären Beratungsangebote sowie Veranstaltungen wie gewohnt statt.

Text Johanna Ludwig

Tumult!

Im Haus der Jugend

Im Haus der Jugend wurde neben den bestehenden Informationsangeboten, wie der Schuldnerberatung oder der Arbeitsagentur, eine weitere Anlaufstelle geschaffen, in der jungen Menschen Antworten auf ihre Fragen finden können. Geht es um die Bewältigung von ernsthaften Lebenskrisen und Zukunftsängsten oder der Suche nach einem Minijob – für junge Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren wurde mit Tumult ein Ort zum Verweilen geschaffen, an dem sie sich zugleich über das Sport-, Kultur- und Freizeitangebote in ihrer Stadt informieren können.

Sozialarbeiterin Mareike Kauler steht den jungen Leuten bei ihren Problemen und Sorgen mit Rat und Tat zur Seite. In ruhiger und vertrauensvoller Atmosphäre will man einen Raum bieten, indem die Türen für alle offen stehen. Und so kommt es mitunter auch vor, dass sich Angehörige älteren Semesters im Tumult verirren, denn die neue Beratungsstelle hat ihr Quartier in den Räumlichkeiten des ehemaligen Empfangsfoyers des Jobcenters bezogen.

Damit aber noch mehr junge Menschen auf das Angebot aufmerksam werden, soll künftig auch mobil für Tumult gesorgt werden. Ein eigens dafür umgebauter Bus wird dann zweimal die Woche an verschiedenen Plätzen in Halle unterwegs sein, um Jugendliche vor Ort abzuholen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Hier können sie abhängen, Musik hören oder einfach nur den kostenlosen Internetzugang nutzen. Und auch im Netz ist Tumult mittlerweile erreichbar. Pünktlich zur Eröffnung am 24. Januar ging der Onlineauftritt der Beratungsstelle online. Unter tumult-halle.de finden junge Menschen Informationen zu Einrichtungen, Aktionen, Veranstaltungen

und Beteiligungsformen in der Stadt. Dazu werden unter anderem soziale Träger und Kultureinrichtungen eingeladen, an einer interaktiven Karte mitzuarbeiten, über die Jugendliche Informationen zu ihren Hobbys und Interessen finden können. Aber auch die Wünsche und Anliegen der Jugendlichen sollen miteinbezogen werden. Gemeinsam will man die Seite themenorientiert mit Inhalten befüllen, um eine Orientierungsplattform zu schaffen, die von und für junge Menschen gestaltet ist und über die sie das erfahren, was sie wirklich umtreibt. Tumult ist eine Kooperation aus Friedenskreis Halle e.V., Jugend- und Familienzentrum Sankt Georgen e.V., congrav new sports e.V. und wird von der Stadt gefördert.

Text: Jacob Hanitzsch
Fotos: Tumult



Ein DJ-Kollektiv spielte zur Eröffnung von Tumult.

Der Ursprung der Hochhausscheiben

Ein Stück Schweden in Halle-Neustadt

Ab 2021 soll die Stadt in die Hochhausscheibe A einziehen. Vielleicht wäre das ein Weckruf - stehen doch vier der fünf Neustädter Wahrzeichen seit langem leer.

Ob am UN-Hauptquartier in Manhattan, im Herzen Stockholms oder im Zentrum Halle-Neustadts: Hochhausscheiben bilden vielerorts unübersehbare Landmarken. Die Idee für derartige Gebäude entstand ab 1925, inspiriert von den neuen Möglichkeiten des Stahlbetons, unter anderem in Dessau: Bauhaus-Architekten wie Walter Gropius dachten über gesündere und zugleich kostengünstige Alternativen zu den Mietskasernen der damaligen Großstädte nach. Ihr favorisierter Lösungsansatz: scheibenförmige Hochhäuser mit genügend räumlichem Abstand, um auch Bewohner der unteren Etagen in den Genuss von Luft und Sonne kommen zu lassen. Die ersten Bauten nach diesem Vorbild entstanden 1934 und 1937 in Rotterdam. In den 1950er bis 70er Jahren erlebten Hochhausscheiben weltweit ihre Blütezeit. So auch in Halle: Ende der 1960er Jahre begannen die Bauarbeiten.

Zuvor hatten einige Kollegen aus der Brigade im schwedischen Malmö die Allbeton-Technologie studiert, die bei den fünf Scheiben zum Einsatz kommen sollte. Gemeinsam mit Spezialisten aus Schweden wurde dann als erstes die Scheibe E errichtet - die anderen vier folgten rasch. Schließlich wartete insbesondere die Martin-Luther-Universität schon seit Ende der 60er Jahre sehnsüchtig auf die Fertigstellung der ersten vier Scheiben, die sie als Wohnheime benötigten. Weil die Baukosten mit etwa 16 Millionen DDR-Mark pro Gebäude jedoch um etwa fünf Prozent teurer ausfielen als ursprünglich geplant, sah besonders die Universität sich gezwungen, auf „maximale Auslastung“ zu setzen, um „die Kennziffern pro Internatsplatz zu senken“, wie aus Briefen hervorgeht.

Das Allbeton-Experiment war mit Fertigstellung der fünf Hochhausscheiben keineswegs beendet. Die reibungslos funktionierenden Taktstraßen und vorhandenen technischen Ausrüstungen wurden weitergenutzt, nach einigen Veränderungen nun unter dem neuen Label „Hallesche Monolithbauweise“ - damit wurden dann bis 1990 noch die Punkthochhäuser in Neustadt Halle gebaut.



Allbeton-Bauweise

Ganze Gebäude Etage für Etage wie „aus einem Stück“ wachsen zu lassen: diese Idee verwirklichte die schwedische Firma Skanska 1952 erstmals beim Bau eines Hochhauses in Malmö. Schlüssel der Technologie waren zusammenschraubbare, wiederverwendbare Schalungssysteme im Format der benötigten Wände und Decken. Damit ließen sich glatte Oberflächen erzeugen sowie die Ver- und Entsorgungsleitungen bei der Herstellung in die Betonstruktur integrieren.

Nach dem unter dem Namen „Allbeton“ lizenzierten Patent wurden Bauwerke in aller Welt errichtet, unter anderem auch das Märkische Viertel und die Gropiusstadt im Westen Berlins. Hallesche Baufachleute entwickelten es in den 1970er Jahren weiter zur „Halleschen Monolithbauweise“.

Text: Frank Pollack (im Auftrag der GWG)
Fotos: Geschichtswerkstatt Halle-Neustadt

Oberes Foto: Die Hochhausscheiben A, B, C und das Bankkaufhaus während der Errichtung im September 1977.

Unteres Foto: Die Hochhausscheiben E und D nach Fertigstellung. Fotografiert im Jahr 1986.

Seniorenbesuchsdienst "KlingelZeichen"

Hilfe bei Einsamkeit

Der Anteil der Senioren an der Neustädter Bevölkerung steigt kontinuierlich. Doch viele ältere Menschen im Stadtteil fühlen sich trotzdem einsam. Um dem entgegenzuwirken, haben vor zehn Jahren engagierte Bürger in Halle-Neustadt den Seniorenbesuchsdienst „KlingelZeichen“ ins Leben gerufen, der mittlerweile von der Freiwilligen-Agentur getragen wird und auch auf andere Stadtteile ausgedehnt wurde. In der Neustadt ist die Nachfrage jedoch immer noch am größten, auch weil die meisten freiwilligen Helfer im westlichen Stadtteil wohnen. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Senioren, die in den eigenen vier Wänden leben, aber ohne fremde Hilfe nicht mehr eigenständig das Haus verlassen und daher völlig zurückgezogen leben.

„Denn wer bereits im Heim lebt, hat immerhin noch die Chance auf soziale Kontakte als jemand, der Zuhause lebt“, meint Jasmin Brückner von der Freiwilligen-Agentur. Für sie bleiben dann die kurzen Gespräche mit dem Pflegedienst oder dem Essenslieferanten häufig die einzige Gelegenheit für soziale Kontakte. Und wenn diese Menschen nicht mehr allein vor die Tür gehen, dann braucht es Leute aus der Nachbarschaft, die die Senioren zu Hause besuchen und wieder Freude und Lebenslust wecken. Dabei haben auch die freiwilligen Helfer das Arbeitsleben häufig bereits abgeschlossen und wollen die freigewordene Zeit für ein sinnvolles Ehrenamt nutzen. Wie etwa die Rentnerin Evelyne Leunig, die schon lange im Projekt aktiv ist. Vor sieben Jahren lernte sie die erblindete Ursula Rewald kennen. Die 84-Jährige hat keine Angehörigen mehr in Halle. Umso größer ist daher die Freude über die gemeinsame Zeit, die sie beide miteinander verbringen.



„Gemeinsam gehen wir durch dick und dünn“

Ursula und Evelyne haben sich über den Seniorenbesuchsdienst kennen- und schätzen gelernt.

Seien es Spaziergänge, Arztbesuche oder Ausflüge – Ursula kann auf die Verlässlichkeit Evelyne vertrauen und ist ihr dafür sehr dankbar.

„Gemeinsam gehen wir durch dick und dünn“, sagt die rüstige Seniorin.

Der Kontakt wurde damals von den Koordinatoren des Projekts bereitgestellt. Wer eine Patenschaft für einen Senioren übernehmen will, muss zunächst ein polizeiliches Führungszeugnis vorweisen. Danach erfolgt ein Aufnahmegespräch, denn die Freiwilligen sollten wenigstens einmal pro Woche für einen Besuchstermin zur Verfügung stehen und nach Möglichkeit in der direkten Nachbarschaft wohnen.

Anschließend wird das Kennenlernen zwischen Paten und Senioren vereinbart. Verstehen sich beide gut, steht einer langen Freundschaft nichts mehr im Wege.

Dafür dass auch das Projekt in den kommenden Jahren gesichert ist, sorgt der Umstand, dass sich verstärkt junge Studierende und Migranten bei der Freiwilligen-Agentur melden. Denn auch sie können von der Patenschaft profitieren. Etwa weil sie dadurch eine Gelegenheit finden, um Deutsch zu üben

oder aber den vielen Geschichten und Anekdoten lauschen können, die die Senioren über ihr Leben und ihre Erfahrungen in Halle-Neustadt zu berichten wissen.

Anmerkung: Da ältere Menschen und Personen mit Vorerkrankungen besonders gefährdet sind, an der Lungenkrankheit Covid-19 zu erkranken, finden gegenwärtig keine Seniorenbesuchsdienste statt. Wenn Sie dennoch Senioren oder hilfsbedürftige Menschen in ihrer Nachbarschaft unterstützen wollen, finden Sie über die Plattform engagiert-in-halle.de/corona-jetzt-helfen-halle-saale Angebote und Projekte, über die Sie ihre Hilfe anbieten können.

Text & Foto: Jacob Hanitzsch

Behindertenverband

Selbstbestimmt leben

21.000 schwerbehinderte Menschen leben in Halle. Einer von ihnen ist Uwe Willamowski. Der Vorsitzende des Behindertenverbandes nahm 2004 noch an der deutschen Wakeboardmeisterschaft teil, zwei Jahre später saß er nach einer Hirnblutung im Rollstuhl. Grund für Selbstaufgabe ist es für ihn allemal nicht und mit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit will er anderen Menschen mit Behinderungen Mut machen, ihr Leben selbstbestimmt in die Hand zu nehmen. Als Hilfe zur Selbsthilfe versteht er seine Arbeit. „Wir machen den Leuten mit unserer Arbeit den Weg frei, doch den Weg, den muss jeder selbst gehen“, sagt Willamowski.

Im Behindertenverband werden Informations- und Beratungsangebote bereitgestellt und gemeinsame Veranstaltungen und Ausflüge organisiert. Wer den Weg nicht selbstständig bestreiten kann, wird vom Fahrdienst an der Wohnungstür abgeholt und anschließend wieder nach Hause gebracht. Zudem werden regelmäßige Termine wie Schwimm- und Selbstverteidigungskurse oder gemeinsame Spiele- und Kochabende wöchentlich vom Behindertenverband organisiert. Mit diesen Angeboten will der Verein Menschen mit Behinderungen aus der Einsamkeit herausholen. Man richte sich dabei bewusst an keine spezielle Zielgruppe, sowohl Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen sind eingeladen. Und auch taube und blinde Menschen sind beim Behindertenverband herzlich willkommen. Seit 30 Jahren bietet der Behindertenverband bereits seine Dienste an, was ursprünglich am 30. Mai im Kulturtreff gebührend gefeiert werden sollte. „Im Feiern sind wir eh die größten. Wir versuchen immer einen Anlass zum Feiern zu finden und wenn wir keinen finden, ist das schon wieder Anlass genug“, gibt Willamowski mit einem Augenzwinkern zu verstehen.

Grundsätzlich sei die Infrastruktur in Halle-Neustadt, verglichen mit anderen Stadtteilen, zufriedenstellend auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen ausgelegt. Insbesondere im öffentlichen Nahverkehr gebe es kaum Probleme. Und von der GWG werden betreute Wohneinrichtungen für schwerbehinderte Menschen zur Verfügung gestellt. Allerdings übersteige die Nachfrage nach geeigneten Wohnraum das Angebot um Weiten. Zudem fehle es im öffentlichen Raum wie in der Gastronomie an ausreichend barrierefreien

Toiletten. Besonders stört sich Willamowski an unnachsichtigen Autofahrern. Diese würden häufig abgesenkte Bordsteine zum Parken, wodurch Rollstuhlfahrer, aber auch Eltern mit Kinderwagen, Umwege von mehreren hundert Metern in Kauf nehmen müssten.

Allerdings ist Willamowski von der Hilfsbereitschaft vieler Hallenser angetan. „Jeden, den ich in Halle angesprochen habe, hat mir geholfen. Man muss sich eben auch helfen lassen“, merkt Willamowski an. Außerdem ist er von der Spendenbereitschaft seiner Mitmenschen hellauf begeistert. Im vergangenen Herbst hatte ein Brandstifter ein Behindertentransporter des Vereins angezündet. 60.000 Euro kostet so ein Fahrzeug nach Neuanschaffung und Umbau. Glücklicherweise blieb jedoch die hydraulische Hebebühne unversehrt und wurde kostenfrei vom Abschleppdienst ausgebaut und im neuen Fahrzeug montiert. 10.000 Euro von der Saalesparkasse und zahlreiche Kleinspenden kamen zusammen, sodass der neue Transporter dieses Jahr bereits in Betrieb genommen werden konnte. „Wir waren erstaunt, wie bereitwillig viele Hallenser und die ansässigen Firmen spenden wollten“, meint Willamowski.

Text: Jacob Hanitzsch

Passage 13

Ein Ort zum Experimentieren



Bei süßen bis hopfigen Erfrischungsgetränken und gedämpften Licht fläzt sich ein gutes Dutzend Gäste in Liegestühle und lauscht einem Referat zur CRISPR/Cas-Methode, einem gentechnischen Verfahren, mit dem etwa Erbkrankheiten von Nutzpflanzen bekämpft werden kann. Was sich wie ein lockerer Sektempfang einer wissenschaftlichen Fachkonferenz anhört, fand zur dritten Hallenser Pecha-Kucha-Nacht, am 20. Februar in den Räumen der Passage 13 statt. Dabei handelt es sich um ein Vortragsformat, bei dem die Referenten nur mit Bildern eine prägnante, aber auch unterhaltsame Präsentation halten müssen. Ungefähr sechseinhalb Minuten stehen jedem Referenten zur Verfügung, nur langweilig sollen ihre Vorträge nicht sein. Geht es nach dem Veranstalter und Koordinator, Christian Treffler, werden in der Passage 13 künftig noch viele weitere Veranstaltungen dieser Art präsentiert.

300 m²
FREI RAUM

So soll etwa ein Poetry Slam veranstaltet werden, wo künstliche gegen menschliche Intelligenz antreten und die Zuschauer herausfinden müssen, welche Gedichte aus der Feder eines Dichters stammten oder von Algorithmen zusammengestellt wurden. Auf 300 Quadratmetern werden in der Neustädter Passage 13 aber auch bereits allerhand kulturelle und sportliche Aktivitäten angeboten, welche erstmalig am 30. Januar der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. An verschiedenen Stationen konnten sich die Besucher einen ersten Eindruck von dem vielfältigen Angebot machen und gleich selber Hand anlegen, sei es beim Bedienen eines 3D-Druckers, beim Samba-Trommeln auf umfunktionierten

Mülltonnen oder beim gemeinsamen Jonglieren mit der Akrobatikgruppe. Treffler versteht die Passage 13 als Raum für Experimente, in dem vor allem Menschen aus der Nachbarschaft eingeladen sind, teilzunehmen. Man wolle nicht nur Angebote für spezielle Zielgruppen, sondern einen Platz bieten, an dem jeder nach seinen Interessen die Voraussetzungen vorfindet, um eigene Ideen und Projekte zu entwickeln. Die Passage solle ein Ort werden, an dem Menschen verschiedener Herkunft und Alters zusammenfinden und miteinander ins Gespräch kommen. Wer selbst ein Projekt oder eine Idee umsetzen will, findet unter passage13.de auch gleich den Kontakt zu dem passenden Ansprechpartner. Doch der Zusammenhang zu Halle-Neustadt solle dann auch nicht fehlen. Treffler schwebt etwa eine Recyclinganlage für Kunststoffe vor, in der Plastikabfälle gesammelt und aufbereitet werden und welche dann

als Rohmaterial etwa für 3D-Drucker dienen und mit denen neue Produkte hergestellt werden können. Damit könne ganz konkret die lokale Wertschöpfung in Halle-Neustadt gefördert werden. Zudem soll eine Klima-AG gemeinsam mit Schülern der Kastanienalleeschule auf die Beine gestellt werden. Das Programm in der Passage 13 wird durch verschiedenen Hallenser Kulturträgern, dem Land Sachsen-Anhalt und einer Förderung der Robert Bosch Stiftung ermöglicht. Unterstützung kommt auch von der Wissenschaft, denn die Passage 13 ist Teil von Silbersalz, dem ersten Wissenschafts- und Medienfestival seiner Art, welches dieses Jahr vom 25. bis zum 28. Juni in Halle stattfinden sollte und hier vor Ort ihr Jugendprogramm ausrichten wollte. Ursprünglich war dazu eine Games-Convention vorgesehen, die in Kooperation mit der Hochschule Harz vorbereitet wurde. Bei der "Mini-Add-On" sollten Enthusiasten für Videospiele Vorträge lauschen, mit Spieleentwick-



lern ins Gespräch kommen oder sich mit professionellen Gamern im digitalen Wettstreit messen können. Der Pecha-Kucha-Abend geht schließlich beswingt zu Ende. Eine Gypsy-Jazz-Band heizt den Zuschauern noch einmal mit Livemusik ein, bevor die Gäste ihren Heimweg antreten. Aus HaNEU kam an diesem Abend leider kein Besucher. Vielleicht werden aber bald mehr Neustädter einen Abstecher in die Passage unternehmen. Die Türen stehen ihnen jedenfalls offen.

Anmerkung: Tatsächlich bleiben die Türen der Passage 13 voraussichtlich bis Oktober geschlossen. Auch das Silbersalzfestival und die Games-Convention finden nicht wie geplant statt. Wir halten Sie über die weitere Entwicklung auf dem Laufenden.

Text: Jacob Hanitzsch
Fotos: Silbersalz



IMPRESSUM

Herausgeber: AWO SPI GmbH, Quartiersmanagement Halle-Neustadt

Redaktion: Johanna Ludwig, Jacob Hanitzsch

Entwurf: Jacob Hanitzsch

Kontakt: j.ludwig@spi-ost.de

Beiträge für die **nächste Ausgabe** können bis zum 24.05.2020 eingereicht werden.

Elektronische Zeitung

Jede Ausgabe der HANEUIGKEITEN können Sie auch online lesen. Scannen Sie dafür den unten stehenden QR-Code oder besuchen Sie die Website des Quartiersmanagements in Neustadt unter quartiermanagement.spi-ost.de

